

Ende der Atomstromproduktion naht aus ökonomischen Gründen

Alles deutet darauf hin, dass sich die Herstellung von Strom in Atomkraftwerken massiv verteuern wird.

Von Bruno Schletti

Man muss nicht von Fukushima reden, muss sich nicht durch die Katastrophe in Japan blenden lassen. Es gibt ein viel harmloseres Beispiel, das zeigt, was im nuklearen Reaktorbau passiert. Block 3 des finnischen Kernkraftwerks Olkiluoto, auf der gleichnamigen Halbinsel in Südwestfinnland an der Ostsee gelegen, sollte bereits in Betrieb sein. Ist er aber nicht. Im besten Fall dürfte der Block 2013 ans Netz gehen – zehn Jahre nach Beginn der Projektausschreibung.

Das französisch-deutsche Areva-Siemens-Konsortium hat die Bauabwicklung nicht im Griff. Zudem laufen die Kosten völlig aus dem Ruder. Ursprünglich sollte der Reaktor zum Festpreis von 3 Milliarden Euro schlüsselfertig übergeben werden. Inzwischen sind die Kosten auf fast das Doppelte angestiegen. Der erste westeuropäische Neubau eines Atommeilers seit der Katastrophe in Tschernobyl entwickelt sich damit schon rein wirtschaftlich zum Havariefall.

Fukushima als Wendepunkt

Dabei ist Block 3 von Olkiluoto eine Entwicklung aus der Vor-Fukushima-Ära. Die Zeit der Kostenwahrheit im Reaktorbau kommt erst als Folge des atomaren Unfalls in Japan. «Demokratisch organisierte Gesellschaften werden verbesserte Sicherheitssysteme und Nachrüstungen verlangen», schreibt Regina Schwegler, Analystin bei Inrate, einer unabhängigen Nachhaltigkeits-Ratingagentur. Bis anhin ausgelagerte Kosten müssten die Atomstromproduzenten künftig selbst übernehmen. Das werde die Kosten in die Höhe treiben.

Auch wenn Inrate die Atomstromproduktion schon seit Jahren als nicht nachhaltig beurteilt, ist Schweglers Einschätzung alles andere als exotisch. Das Asset Management von Dexia, einer europäischen Bankengruppe mit Sitz in Brüssel, schreibt: «Fukushima ist ein Wendepunkt in der Energiepolitik.» Die Dexia-Experten gehen ebenfalls davon aus, dass die Politik mit strengeren Vorschriften und Sicherheitsstandards auf Fukushima reagieren muss. «Das dürfte die Kosten für Atomstrom in die Höhe treiben und ihn wirtschaftlich weniger interessant machen.»

Ungelöste Haftungsfrage

Das Nachhaltigkeitsresearch der Bank Sarasin rechnet als Folge der Sicherheitsüberprüfungen «mit massiven Nachbesserungen seitens der Energieversorger», zum Teil gar mit Abschaltungen von Reaktoren. Matthias Fawer weist zusätzlich auf die ungelöste Haftungsfrage. Der durch das Reaktorunglück in Tschernobyl verursachte Schaden wird mit 235 Milliarden Dollar beziffert. Tepco, die Betreiberin der Werke in Fukushima, musste bereits einen Notkredit von mehr als 22 Milliarden Franken aufnehmen. «Es ist klar, dass die Entschädigungszahlungen beim Staat hängen bleiben», sagt Fawer. Und: «Da werden sich einige Staaten überlegen, wie sie dieses Haftungsproblem angehen wollen.» Versicherer sind bis heute nicht bereit, durch Kernkraftwerke verursachte Schäden zu versichern.

Die Finanzierung der Atomstromproduktion war bis jetzt laut Sarasin nur dank dieser indirekten staatlichen Garantie möglich. Ist der Staat nicht mehr bereit, dieses Haftungsrisiko zu tragen, wird sich der Atomstrom massiv verteuern. «In Zukunft», sagt Fawer, «werden mögliche Kapitalgeber eine sehr hohe Risikoprämie verlangen, bevor sie Geld in ein AKW-Projekt investieren.»

Der zu erwartende Kostenschub dürfte nach den Sarasin-Spezialisten massiv zu Buche schlagen: «Die Stromgestehungskosten der Kernkraft können sich dadurch ohne weiteres verdreifachen.» Sollte das wahr werden, wäre es am Ende die mangelnde Wirtschaftlichkeit, die das Ende der Kernenergie einklären dürfte. Davon geht auch Fawer aus: «Angesichts dieser Zusatzkosten dürfte die Stromerzeugung aus Kernenergie nicht nur aus politischen, technischen oder ideologischen Gründen, sondern auch an ihrer mangelnden Wettbewerbsfähigkeit scheitern.»

Dies alles wird durch einen gegenläufigen Trend verschärft. Die erneuerbaren Energien werden nämlich stetig effizienter und günstiger. Laut Sarasin konnte die oft als zu teuer kritisierte Fotovoltaik die Kosten innerhalb von zehn Jahren mehr als halbieren. Dieser Trend gelte für alle erneuerbaren Technologien.

Investoren dürften abspringen

All dies dürfte auch den Investoren nicht entgehen. Isabelle Cabie von Dexia Asset Management sagt: «Die Investoren werden bereit sein, für sichere und erneuerbare Energiewerte Aufschläge zu zahlen. Bei risikoreichen Kernenergieaktien werden sie aber höhere Risikoabschläge verlangen.» Der Anleger werde sich fragen, ob er sein Geld nicht auf das falsche Pferd setze, mein auch Sarasin-Mann Fawer. Er werde kaum in etwas investieren, das tendenziell teurer werde, vor allem dann nicht, wenn sich die Projektierungs- und Bauzeiten von Atommeilern immer mehr in die Länge zögen. Fawer: «Der Investor will sich bei diesen Aussichten nicht für 12 bis 15 Jahre binden, wenn ihm Anlagen in erneuerbare Energien mehr Flexibilität bieten.»

Im Urteil der Dexia-Experten hat das Folgen für die Nuklearindustrie: «Reine Nuklearwerte, zum Beispiel Bergbau-

unternehmen, die ausschliesslich Uran fördern, werden gemieden.» Bei Atomstromanbietern würden die Investoren ihr Augenmerk auf eine gute Corporate Governance und hohe Sicherheitsmassnahmen legen. Genau deshalb habe Dexia die japanische Tepco schon vor dem Unfall gemieden.

Für Sarasin-Mann Fawer bedeutet dies für die Energieversorger entweder eine Gefahr oder eine Chance. Flexible Gesellschaften würden die Situation zum Befreiungsschlag nutzen, indem sie auf die Produktion erneuerbarer Energien umschwenken würden. Bei den andern erhöhen sich die Risiken.